

„Brüder, in eins nun die Hände...“ Rede am 25. Mai 1946 in Heidelberg

[...] Wir wissen, daß die CDU ein Sammelbecken all derer ist, die nicht wissen, um was es geht. Ich bedauere, daß die evangelische Kirche es fertig gebracht hat, sich neu zu formieren in einer Partei, die politische Geschichte mit einem autoritären Christentum machen will. Warum kam die ganze geistige Revolution, die Reformation durch Luther? Nur, damit im 20. Jahrhundert, am Ende eines gewaltigen Krieges, sich die evangelische Kirche reumütig unter die Fittiche Roms begibt?

Und wer kommt dort zusammen? Alle, die Angst haben davor, daß sie durch eine soziale Bewegung herangezogen werden zum Einsatz der Mittel, die sie aus der Katastrophe gerettet haben, alle, die Furcht haben, dem Nebenmenschen etwas zu opfern. Die CDU ist die Sammlung der politisch Unerfahrenen und derer, die das Besitzbürgertum verteidigen wollen. Sie kann nicht die Sicherung des politischen Lebens der Zukunft übernehmen, sie wird auseinanderfallen, weil sie kein politisches Fundament bilden kann, weil die Kräfte so gegensätzlich sind, da keine wirkliche Einheit vorhanden ist.

Die Fundamentierung ist nur möglich durch eine gewaltige große Partei der Werktätigen in Stadt und Land. Und diese große Einheitspartei muß geschaffen werden, und wir sagen, daß wir Kommunisten bereit sind. Wir sind bereit, die Kommunistische Partei aufzulösen, die Sozialdemokratische Partei muß sich ebenfalls auflösen, daß eine neue Sozialistische Einheitspartei geschaffen wird, die gelernt hat aus der Vergangenheit und stark genug ist für die Aufgaben der Zukunft.

Wenn Sie, Genosse Schumacher, nur gesagt hätten, daß wir eine Diktatur wollten, hätte ich gesagt, das ist falsch. Aber zu sagen, wir seien „rotlackierte Nazis“, das ist zu viel! Sie können mich beleidigen, wie Sie wollen, das ist mir ganz gleich. Aber wenn Sie so von meinen Freunden sprechen, begehen Sie damit eine Gemeinheit, die nicht schlimmer gemacht werden kann. Wissen Sie, was Sie gesagt haben, indem Sie unsere Kämpfer, die in den KZs totgeschlagen wurden, als „rotlackierte Nazis“ bezeichnen? Wissen Sie, daß die Funktionäre, die Sie „rotlackierte Nazis“ nannten, die Kommunisten sind, die selbst Göring als äußerst gefährliche Gegner bezeichnete und die die Nazis gehaßt haben wie die Pest – und die Sozialdemokraten haben sie nicht einmal ernst genommen. Und Sie wagen es, unsere Genossen, die bereit waren, ihr Leben einzusetzen für die Rettung, gegen den Faschismus, „rotlackierte Nazis“ zu nennen. Genosse Schumacher, es fällt mir schwer, Ihnen den Ehrennamen „Genosse“ zu geben! Hüten Sie sich, uns weiter so zu beleidigen, einmal kann uns auch die Geduld im demokratischen Deutschland platzen!

Was haben wir sachlich zu sagen? Warum setzen wir uns nicht einmal zusammen und reden über das Problem Diktatur und Demokratie? Weil wir Ihre demagogi-

schen Kniffe sofort als solche nachweisen würden, weil wir Ihnen nachweisen könnten, daß das Wort Demokratie nie mehr als in der Gegenwart mißbraucht worden ist. Ist Ihnen schon aufgefallen, daß auf der ganzen Welt die reine Demokratie nicht existiert? Daß wir entweder eine diktatorische Demokratie oder eine demokratische Diktatur haben? Wir haben jetzt einen guten Anschauungsunterricht. Wir wissen, daß wir in Deutschland eine neue Demokratie brauchen. Wir scheuen uns nicht, offen zu bekennen, daß wir 1933 im Abwehrkampf bereit waren, die Diktatur des Proletariats als die wahre Volksherrschaft mit den Sozialdemokraten gegen die faschistische Diktatur zu errichten. Aber es ist traurig, daß man Ihnen als altem Exponenten der sozialdemokratischen Politik heute noch Anschauungsunterricht geben muß, daß die Demokratie als solche keine Demokratie schlechthin ist. Sie selbst haben – und das war eine äußerst gefährliche Formulierung – gesagt: „Ohne Sozialismus keine Demokratie“. Sehr richtig. 1918 haben wir schon gehofft, daß der Sozialismus die Sicherheit einer wirklichen Demokratie bedeuten könnte, und wie schnell hat es sich gezeigt, daß die Voraussetzungen der wirklichen Demokratie, nämlich der Sozialismus, keine Möglichkeit der Verwirklichung fand, da wir keine sozialistische Ordnung gestalten konnten, sondern die Reorganisation der kapitalistischen Machthaber begünstigt wurde.

Wir stehen in einer neuen Situation. Der Machtstaat Hitlers, des Monopolkapitalismus, versuchte sich an der Macht zu halten. Dieser Machtstaat liegt am Boden, die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat einen schweren Schlag erhalten. Noch ist es aber nicht so, daß wir beruhigt sagen könnten, der Kapitalismus ist erledigt. Er beginnt sich wieder zu sammeln, und dagegen gibt es nur eines, nämlich daß wir eine so starke Partei schaffen, die imstande ist, diesen Gefahren gegenüber zu bestehen, und die gelernt hat aus der Vergangenheit. Auch wir haben Fehler gemacht. Lernen wir aus der Vergangenheit!

Wir wissen selbstverständlich, daß der Sozialismus nicht nur eine Angelegenheit der Wirtschaft und der Ökonomie sein kann. Es ist eine unerhörte Verdächtigung, daß wir Kommunisten den Sozialismus nur als wirtschaftliche Umgestaltung wollen. Wir wissen genau, wieso der Sozialismus mehr ist als die Sicherung der Wirtschaft. Er vermag, eine Gemeinschaft zu bilden, die aus der Fundamentierung des wirtschaftlichen Lebens hervorgeht. Wir wissen, daß die Persönlichkeit des einzelnen Menschen nicht untergehen darf in dem Organ des wirtschaftlichen Lebens. In dem Augenblick, in dem die sozialistische Ordnung die Fundamente der Ernährung sichert, werden die geistigen Kräfte erst richtig entwickelt werden können, werden die Sicherung des Wirtschaftslebens und die Freiheit des Geistes und der Persönlichkeit ermöglicht. Darum kämpfen wir für die sozialistische Ordnung, weil sie die höchste seelische Befreiung der Massen aus der Dumpfheit eines traurigen Daseins ermöglicht, und nicht nur die Freiheit des Geistes, sondern auch einer Kultur. Und darum, Genosse Schumacher, kämpfen wir für den Sozialismus. Es ist un-

glaublich, daß Sie uns vorwerfen, wir wollten nur die Umgestaltung der ökonomischen Grundlage. Morgen wählen Sie. Und wenn morgen schon nicht eine Einheitsliste aufgestellt ist, beweisen Sie durch die Abgabe Ihrer Stimme für die KPD, daß es zur Einheitspartei der Werktätigen kommen muß. Wir Kommunisten sind bereit, wir geben unseren Namen auf, der uns teuer ist, für den Tausende gelitten haben, für den sie aufrecht durch Not und Tod und aufs Schafott gegangen sind. Wir geben ihn auf in dem Bewußtsein, daß die politische Notwendigkeit der neuen Partei viel mehr ist, als alles, was uns in der Vergangenheit lieb und wert war.

Der Zug der Millionen Toten des letzten Weltkrieges und derer, die im KZ umgebracht worden sind, der endlos aus Nächtigem quillt, der an uns vorüberzieht, fordert von Euch, daß es nicht so weiter gehen darf. Damit sie nicht umsonst gestorben sind, fordern wir, eine neue Demokratie aufzubauen, in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gibt, in der die Freiheit nicht unterdrückt wird. Dieser Zug von Millionen, der endlich aus Nächtigem quillt, ruft Euch zu: Brüder, in eins nun die Hände ...

In: Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.), Ärgernis und Zeichen. Erwin Eckert. Sozialistischer Revolutionär aus christlichem Glauben, Bonn 1993, S. 279-281.